

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben uns heute hier versammelt, um uns gemeinsam feierlich an die Eröffnung der Österreich-Bibliothek zu erinnern, welche unserer Stadt und unserer Universität von Österreich gewidmet worden ist.

Wir wollen uns aber nicht nur an dieses Eröffnen vor 15 Jahren erinnern, sondern vor allem daran denken, was wir – d.h. die Germanistik, die Philosophische Fakultät, die Studierenden und interessierten Intellektuellen aus allen Bereichen – durch diese Bibliothek erhalten haben, durch ihren Inhalt, ihre Aktivitäten, durch ihre Ausstrahlung.

Vor 15 Jahren haben wir es hoch geschätzt, dass unser Land und mit ihm auch unsere Universität nach 40 Jahren politischen Drucks, ideologischer Dunkelheit und Isolation von der freien und sich entwickelnden Welt, sich wiederum auf dem gemeinsamen Weg eines westlich orientierten Mitteleuropas weiter bewegen konnte. Auf diesem Weg setzen wir jetzt – gemeinsam mit unseren Nachbarn – fort. Von all diesen Nachbarn ist Österreich für uns der nächste, dank der geschichtlichen Entwicklung, der geographischen Lage, der Tradition, der Werte und Normen, welche die Bewohner beider Länder anerkennen und bewahren. Wir Germanisten befassen uns mit dem Material und der Problematik der deutschen Sprache, Literatur und Geschichte. In der letzten Zeit ist es uns her gelungen, ein Zentrum für die Erforschung deutsch geschriebener Literatur in Mähren und dem mährischen Schlesien aufzubauen, welches in der Zwischenzeit eine reiche Produktion in Form von Publikationen, Symposien, Vorlesungen usw. hervorgebracht hat und über namhafte Mitarbeiter, sowie eine respektable Datenbank verfügt.

Unsere Arbeitsstelle verdankt der Österreich-Bibliothek viel, sie hat durch sie verschiedene Bücher und Zugang zu unterschiedlichen Quellen erhalten, auch wurde unseren Mitarbeitern und Studenten Studienaufenthalte in Wien ermöglicht hat. So trägt die Bibliothek auch zur Aktivität unserer Mediävisten und Sprachwissenschaftler bei, welche dort in den großen Archivfonds u.a. unter dem Aspekt der Entwicklung der deutschen Sprache und unter inhaltlichem Gesichtspunkt erforschen.

Bei der Forschung und Beurteilung der hier bei uns deutsch geschriebenen Literatur gebrauchen wir den Ausdruck "deutsch-mährisch". Sollte man aber nicht besser "österreichisch-mährisch" sagen?

Die Lebenswirklichkeit der hier lebenden und schreibenden Dichter war eine österreichische, gebunden an die Zugehörigkeit zur Donaumonarchie, ihrem Wirtschaftsleben, ihrem Glauben, unserer Tradition, unserer Kultur, Politik usw. Die Bildung dieser Menschen war gekennzeichnet durch ihre Orientierung nach Wien, die Wirkung unserer Werke galt ebenfalls vor allem dem österreichischen Raum. Die Bindung Mährens an Wien war wesentlich stärker als etwa die Böhmens. Man sagte damals im Scherze sogar, die Hauptstadt Mährens sei nicht Brünn, sondern Wien. Bei uns in Mähren hielt sich so der Gedanke eines gemeinsamen Landespatritismus beider Ethnien länger als anderswo.

Die Tatsache, dass die Gründer der Österreich-Bibliothek ihren Blick nach Olomouc gerichtet haben, war kein Zufall. Es waren dies Dr. W. Kraus, der Präsident der Österreichischen Literarischen Vereinigung, der Vizepremier E. Busek, Sektionschef Dr. Stillfried u.a. Sie machten in unserer Stadt ein altes Kulturzentrum ausfindig, dem es galt, nach der Befreiung, Hilfe zu leisten. Hatte doch die kommunistische Regierung Olomouc zu einer reinen Provinzstadt niederen Ranges degradiert.

Die Gründer der Österreich-Bibliothek – und vor allem Dr. Kraus – wussten auch etwas von den bisherigen Leistungen der Olomoucer Germanistik und Historiker, welche trotz der unterdrückenden Atmosphäre des Klassenkampfes in der sozialistischen Republik in voller

oder teilweiser Illegalität weiterging, und konnten deshalb positive Resultate dieser Geistesentwicklung erwarten.

Olomouc ist als Stadt erst seit dem 11. Jahrhundert bekannt, und war von dieser Zeit an das geistige und weltliche Zentrum Mährens, Sitz des Bischofs und der von den Přemysliden eingesetzten Fürsten. Doch die Siedlung existiert ununterbrochen seit 7000 Jahren, wie archäologische Funde beweisen. (Wegen der reichen Funde musste die Zahl der hier tätigen Archäologen verzehnfacht werden.) Durch die Jahrhunderte hindurch hat die Stadt dann unterschiedliche Funktionen erfüllt.

Im Jahr 1573 wurde hier die Universität gegründet, die älteste in Mähren und die zweitälteste im Land. Um 1750 herum entstand hier eine der ersten aufklärerischen Gesellschaften, die „Societas incognitorum eruditorum in terris austriacis“, geleitet von Baron Petrasch, dem Autor von Reformkomödien im Stile Gottscheds und Sonnenfels'. Die thesianische Festung hielt der preußischen Invasion im 7-jährigen Krieg 1758 stand. Am Anfang des 19. Jahrhunderts entstand hier die Olmützer Dichterschule, deren Mitglieder die glorreiche Vergangenheit von Land und Bewohnern in deutscher Sprache und im Geist des Landespatritismus festigten.

Die Vergangenheit der Stadt ist umgeben von Sagen. Seit dem 16. Jahrhundert besteht der Gedanke, dass Olomouc von C. Julius Cäsar („Olomuntium“ aus „Julii Mons“) gegründet worden sei. Das entspricht natürlich nicht der Wahrheit. Doch wir haben hier Spuren eines Lagers der römischen Legion. – In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreiteten tschechische und deutsche Dichter im ganzen Land, also auch in Böhmen, dass wir – und dabei waren beide österreichisch – im Jahre 1241 Europa vor dem Einfall der Motolem bewahrt haben, in der Schlacht bei Olomouc.

Der berühmteste Heerführer tschechischer Herkunft, Marschall Radetzky aus Radetz, lebte einige Jahre in Olomouc als Festungskommandeur. Und jedes Jahr finden hier Feierlichkeiten zu seinen Ehren statt. – Und die hiesigen Geschichtseliebhaber stellen sich lächelnd die Frage: Was wäre aus der österreichischen Monarchie im 19. Jahrhundert geworden, wenn nicht Olomouc gewesen wäre, wo Franz Joseph I. den Thron besteigen konnte, in den Zeiten der Revolution?

Nach dem Scheitern des kommunistischen ancien régime 1989 kam es zur Wiedergeburt der Palacký Universität, die wieder frei atmen und in freiem Geiste wirken konnte, unter der Leitung des revolutionären neuen Rektors Prof. Josef Jařab. Seit dieser Zeit haben wir 7 Fakultäten und nicht 4 wie früher, damals hatten wir ungefähr 5000, heute 20.000 Studenten. Die Hochschullehrer, welche diskriminiert und mit verschiedenen Verboten belegt worden waren, konnten an ihre Wirkungsstätte zurückkehren. Die unerwünschten Fächer wurden erneuert. (Die Philosophische Fakultät hatte mehrere Jahrzehnte lang kein Institut für Philosophie, Klassische Philologie, Ästhetik usw.)

Nach der Auflösung des Warschauer Paktes fand im ganzen Land eine große Entmilitarisierung statt. Im Zuge dessen konnte die Universität einige Gebäude erhalten, welche bis dahin der Armee gedient hatten. Z.B. fand das Kunstzentrum der Universität auf diese Weise seinen Sitz im ehemaligen Jesuitenkonvikt, welches 200 Jahre als Kaserne gedient hatte.

Die Träger und Sprecher der österreichischen Kultur kamen als erste Helfer zur Erneuerung der Kulturtradition von Stadt und Universität. Wolfgang Kraus, mit welchem ich schon vor dem Wendejahr 1989 in Kontakt gewesen war, sozusagen als völlig inoffizielle Person, war nun der Mensch, der nach Olomouc zeigte. Der Vizepremier Busek wirkte auf die österreichische Regierung ein und besuchte zweimal persönlich Olomouc. Dr. Stillfried

startete eine Initiative auf organisatorischer Seite. Seit Frühling 1990 verhandelte man darüber, was man für die Universität und vor allem für die Germanistik als Trägerin der deutschen Sprach- und Kulturtradition tun konnte. Es fanden einige Besuche aus Wien statt und umgekehrt, auch ich war daran beteiligt, als neu gewählter Dekan der Philosophischen Fakultät. Und so konnte – nach einer beidseitigen Vereinbarung – die Österreich-Bibliothek errichtet werden. Die österreichische Seite regelte das Finanzielle und lieferte (bis heute) Bücher, während die Fakultät Räumlichkeiten und eine Bibliothekarin zur Verfügung stellte – auch dies verhält sich heute noch so.

Am 17. Oktober 1992 wurde die feierliche Eröffnung der Bibliothek in dieser Aula gefeiert, an denen der österreichische Botschafter, Exzellenz Peterlik mit Gattin, Dr. Wolfgang Kraus, Dr. Stillfried und Frau Dr. Zelenka vom Außenministerium, sowie Frau Dr. I. Slawinski vom österreichischen Südosteuropainstitut teilnahmen.

Von unserer Seite waren anwesend: der Rektor, der Amerikanist Josef Jařab, der Bürgermeister Milan Hořinek und Professoren der Philosophischen und anderer Fakultäten: J. Macháček, der Dekan der Rechtsfakultät Liberda, M. Trapl, F. Mezihorák und Mitarbeiter sowie Studenten.

Danach begann die Tätigkeit der Bibliothek – unter dem Schutz der Lehrstuhlleiterin der Germanistik, Doz. Lucy Topol'ská. Die direkte Leitung der Bibliothek fiel mir zu, nach einigen Jahren nahm diese Funktion Frau Dr. Margot Keprtová wahr. Nach vielen Jahren – bis vor kurzem – hielt Frau Eva Janečková Kontakt mit Wien und kümmerte sich um den Bücherfond. Im vergangenen Jahr übernahm diese Arbeit Frau Abrahová.

Die Bibliothek, die jetzt unter Schutz der Lehrstuhlleiterin der Germanistik, Frau Prof. Ingeborg Fialová steht, dient nicht nur der Germanistik und der Universität, sondern einem breiten interessierten Publikum in Stadt und Umgebung. Allen, was die Bibliothek und ihr Umkreis hervorgebracht hat, ist wohl dokumentiert. – Die Bibliothek diente auch einer langen Reihe von Lektoren, welche an der Germanistik gelehrt haben. Sie wurde von bekannten Gästen, Schriftstellern, Wissenschaftlern und Künstlern besucht, welche nach Olomouc kamen. Und nicht nur aus Österreich, sondern auch aus Deutschland und Andersens Ländern. An erster Stelle möchte ich Prof. Joseph Strelka erwähnen, den amerikanischen Literaturwissenschaftler, der aus einer österreichischen Familie mit tschechischen Wurzeln stammt, und der immer wieder zu Vorlesungen und Konferenzen zu uns kommt. Kürzlich wurde er in Wien anlässlich seines 80. Geburtstages geehrt.

Im letzten Jahr konnten wir die Räumlichkeiten der Bibliothek erweitern und so mehr Platz für den wachsenden Bücherfond und Lesebetrieb schaffen. Die Bibliothek wird weiter unter tschechisch-österreichischer Leitung und Freundschaftsbeziehungen wachsen.

In meinem Namen und im Namen des akademischen Besucherteils danke ich allen, die den Betrieb dieser Bibliothek ermöglicht haben und glaube fest an eine weitere Zusammenarbeit mit unseren österreichischen Nachbarn und Freunden!

Ludvík Václavek